

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verkaufsstelle: Nachrichten Dresden.
Druckerei - Gesamtnummer 25 241
Für die Nachdrucke: 20011.

Bezugs-Gebühr bei wöchentlicher Zustellung in Dresden oder durch die Post monatlich M. 210,-
Einzelnnummer M. 10,-, Sonntagsausgabe M. 12,-.
Die Spalte 12 mm breite Zeile M. 20,-, außerhalb Spalte M. 25,-. Familien-
anzeigen, Anzeigen unter Zeichen u. Wohnungsanzeigen, 1 Spalte 20 u. 25
25,-, Nachsch. Vorkursplätze laut Tarif. Zusätzl. Vorkurs gegen Vorauszahlung.
Anzeigen-Preise.
Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. - Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Schreibung und Anzeigenblätter
Mariusstraße 33/40.
Druck u. Verlag von Nept & Neumann in Dresden.
Postfach-Nr. 1066 Dresden.

PIANOS Weltmarke. **Wolfframm** Verkauf nur VIKTORIAHAUS, Ringstraße Nr. 18. **FLÜGEL** Weltmarke.

Frankreich gegen das Bradbury-Moratorium.

Ein fünfjähriges Moratorium unmöglich!
Paris, 13. Okt. Die Tagesagentur veröffentlicht folgende offizielle Mitteilung: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten fand heute vormittag eine Konferenz statt, um über die Haltung der französischen Regierung hinsichtlich des Artikels 230 und seine Folgen für die Reparationszahlungen zu beraten. An dieser Konferenz nahmen teil die Delegierten in der Reparationskommission Barthou und Maucière, der Finanzminister De Launay, der Minister für die besetzten Gebiete Ribot, Ministerialdirektor Selboux und der Direktor am Dual d'Orsen Verettdella-Rocca. Der Vorschlag, den Bradbury der Reparationskommission übermitteln hat, wird den Gegenstand einer eingehenden Prüfung bilden. Der Teil des Vorschlags, der den Plan einer Finanzreform enthält, steht umfangreiche Maßnahmen vor, deren Wirksamkeit besonders von dem guten Willen (!) des Deutschen Reiches abhängt. Es handelt sich um ein Unternehmen auf lange Sicht, von dem man erst in Zukunft Ergebnisse erwarten kann.

Der provisorische Vorschlag, der den Antrag bezieht und der ein Moratorium für Deutschland auf fünf Jahre für alle seine Zahlungen vorsieht, erscheint schon jetzt unannehmbar für die französische Regierung, denn er greift die Zukunft und dem Gedächtnis Deutschlands für einen zu langen Zeitraum voraus, ohne daß die Alliierten in dieser Hinsicht irgendeine ernsthafte Grundlage der Beurteilung besitzen.
Im allgemeinen hat sich in der Haltung der französischen Regierung seit der Londoner Konferenz im August d. J. nichts geändert. Inzwischen würde es logisch erscheinen — und dieser Ansicht haben sich zweifellos auch die beteiligten Kreise angeschlossen —, daß jede Entscheidung der Reparationskommission in dieser Beziehung aufgeschoben würde, bis die alliierten Regierungen die gesamte Reparationsfrage auf der Brüsseler Konferenz, die Ende November oder spätestens Anfang Dezember zusammenzutreten soll, wenn nicht zurecht, so doch wenigstens geprüft haben. (W. T. V.)

Der Moratoriumsvorschlag Bradburys.

Paris, 13. Oktober. „Leit Journal“ glaubt über den Antrag Bradbury, welcher der Reparationskommission vorliegt, folgende Angaben machen zu können: Deutschland ist von allen Goldzahlungen für fünf Jahre zu entbinden. Die deutsche Regierung hat der Reparationskommission für die 1921 bis 1925 vorzulegenden Zahlungen Beschel oder Schuldverschreibungen zu übermitteln, die jede der alliierten Regierungen nach Möglichkeit für sich zu machen suchen würde, und zwar für eigene Rechnung und auf Grund ihrer eigenen Bürgschaft. Mit anderen Worten, es gebe dann keine gemeinsame Garantie der Alliierten. Vom Standpunkte der französischen Interessen erfordert der Antrag Bradbury die ganze Aufmerksamkeit der Regierung und der öffentlichen Meinung. Auch nach diesem Blatte wird sich kaum noch von einer Konferenz in Brüssel gesprochen, die eine Ueberprüfung der Ansichten unter den Alliierten voraussetzt. Sie sei durch die Ereignisse der drei letzten Monate ein wenig verschoben worden. (W. T. V.)

Julius Favre für die Herabsetzung der deutschen Schulden.

Paris, 12. Okt. Kammer und Senat nahmen heute nachmittags ihre Arbeiten wieder auf. Der Senat vertrat sich nach Erledigung von Geschäftsordnungsfragen bis zum 19. d. M. In der Kammer eröffnete Präsident Raoul Peret die Sitzung. Auf Anfrage des Kammerpräsidenten erklärte Poincaré, die Regierung sei bereit, sofort alle Interpellationen, die sich auf die innere und äußere Politik der Regierung beziehen, zu beantworten. Als erster Interpellant ergab sich der Abgeordnete Margaine (sozialistischer Radikal) in spezifischen Betrachtungen über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands.

Bei Besprechung der Reparationsfrage führte Abgeordneter Favre u. a. aus, man habe Deutschland ein verschleiertes Moratorium gewährt. Die wolle man Deutschland dahin führen, 150 Milliarden Goldmark zu zahlen, die es schulde. Das einzige Mittel, zu einer Regelung der Reparationsfrage zu gelangen, sei in einer vernünftigen Herabsetzung der deutschen Schulden zu suchen. Man habe behauptet, daß Frankreich seine Forderungen nur herabsetzen könne, wenn England und Amerika daselbst täten. Er sei überzeugt, daß Amerika und selbst England bereit seien, die Höhe ihrer Forderungen herabzusetzen. Man müsse die wirtschaftliche Wiedererhebung Deutschlands begünstigen, um die Zahlungen an Frankreich sicherzustellen. Die Stärke Deutschlands liege nicht in seinem Gelde, sondern in der Macht der Arbeit seiner Arbeiter. Es wäre ein Verbrechen, ihr das es keine Sühne gebe, wenn man nicht für den Frieden Opfer an Geld und Eigenes bringe. Man müsse eine Politik der Ausgleichung mit England sicherstellen. Eine große Stimmung in England sei gegen jede Politik der Absentee. Das ganze Land werde dem Staatsmanne Weisheit klatschen, der die Politik der Klugheit und der Mäßigkeit in die Praxis überlebe, die es verlange.

Die französischen Absichten auf das deutsche Privatvermögen.

Paris, 13. Okt. Die Kammer setzte heute die Interpellationsdebatte fort. Marcel Hubert interpellierte über die Maßnahmen, die die Regierung getroffen habe oder zu treffen gedenke, um den Frieden aufrechtzuerhalten und eine gerechte Regelung der Forderungen an Deutschland sicherzustellen. Nach seiner Ansicht müsse ein Arbeitsprogramm aufgestellt werden, um den Frieden stabiler zu stellen, als bisher. Meinungsverschiedenheiten beständen nur über die Mittel, die zum Ziele führen. Deutschland werde von einem Rachegefühl beherrscht. Man müsse sich also wundern, daß es Franzosen gebe, die sich wegen Zwangsandrohungen aufreizen, die man gegenüber dem im Bankrott befindlichen Deutschland anzuwenden gedenkt. Zahlreiche Deutsche, die sich besonders im Kriegesbereich hätten, hätten ihr Vermögen nach dem Auslande gebracht, aber Frankreich könne aus dem Friedensvertrag das Recht herleiten, das private (!) Vermögen in Deutschland zu beschlagnahmen. (W. T. V.)

Bayrische Politik.

Man hat die Staaten mit den Frauen verglichen und gesagt, daß diejenigen die besten wären, die am wenigsten von sich reden machten. Das ist manchmal richtig, manchmal aber auch nicht. Bayern macht häufig von sich reden, und seine linksradikalen Gegner bemühen sich krampfhaft, ihm möglichst viel Heftes anzuhängen, aber die gelungene, energische und zielbewusste Politik des Grafen Lerchenfeld hat doch triumphiert und auf der ganzen Linie die Oberhand gewonnen, so daß man heute aus allen Anlässen, die zur Erörterung bayrischer Zustände und Verhältnisse führen, nur immer wieder die Erlernung herleiten kann, wie gut in Bayern regiert wird. Um die bayrische Politik auf eine feste Grundlage zu stellen, waren vor allem zwei Voraussetzungen erforderlich: die Reinigung der politischen Luft im Lande von den gewissenlosen Elementen, die um schönen Wammus willen ihre eigene Heimat verrieten, und die gründliche Besserung der Beziehungen zum Reich. Nach beiden Richtungen hat Graf Lerchenfeld durch die Erzielung nachhaltiger Erfolge sein staatsmännisches Geschick bewiesen. Mit der Berliner Regierung brachte er in dem Konflikt wegen des Schubacherebes das Abkommen zustande, in dem die verantwortliche Reichsleitung förmlich und feierlich die künftige Wahrung der auf Grund der Weimarer Verfassung noch verbliebenen bayrischen Sonderrechte zusagte, und in das Weisenecker der Landesverträter griff er mit fester Hand ein. Zunächst kam der Freiherr v. Leoprechting an die Reihe, der entartete Sprößling eines alten bayrischen Geschlechtes, der um einen Jubelstohn von 50 000 entwerteten Papiermark gegen sein bayrisches Stammland mit Frankreich konspirierte und sich dann, als dieses Treiben nicht mehr genug Gewinn abwarf, sich nach Berlin wandte, um dort das Bayernland heimlicher Umtriebe gegen die Republik zu bezichtigen und ihm Absonderungsgefühle vom Reich anzudichten. Das Münchner Volksgericht verhängte über Leoprechting die schwerste Strafe, die es nicht der Todesstrafe gibt, lebenslangliches Zuchthaus. Dann kamen die Typen des Rechenbach-Prozesses an die Reihe. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Eisner und seine Helfershelfer Rechenbach bereit waren, das Deutsche Reich zu zertrümmern und den Franzosen bei der Lösung Süddeutschlands und der Rheinprovinz vom Reich die Hand zu bieten. Eine besonders unerfreuliche Zeichnung ist der Journalist Karl Rembe. „Ich kann schreiben rechts, ich kann schreiben links“, sagt der Schmod in Gustav Freitag's „Journalisten“. „Ich verlange nichts als gute Behandlung. Sie sehen, ich habe Charakter.“ Setzt man in dieser kaffischen Kennzeichnung an Stelle der guten Behandlung die „gute Bezahlung“, so hat man das Charakterbild dieses unermüdbaren, in allen möglichen Formen schillernden Federtragers vor sich. Dabei ist er im Geldpunkte bedeutend „großzügiger“ als der armenhafte 10 000-Mark-Mann Leoprechting. Bei ihm geht der Verdienst, den er aus seiner gegen das Reich und Bayern gerichteten publizistischen Tätigkeit bezieht, in die Millionen, dank der gefälligen Dame Valenta, die ihm entgegenkommt. Und dieser Edle hat auch noch die Stimm zu erklären, daß es ihm nie um seine Person, sondern stets nur um die Sache und um die Wahrheit zu tun gewesen sei! Das regte dem Porfirius des Gerichts mit Recht die Galle auf und gab ihm Veranlassung, festzustellen, daß Rechenbach in dem früheren aus Anlaß der Eisenacher Dokumente gegen ihn angehängten Kriegsschuldigenprozeß, als man im nationalen Interesse einen harten Kampf um die Wahrheit führte, zugehandenemal grob gelogen hatte. Schade um die deutsche Presse, die bisher in aller Welt den Ruf völliger Unschicklichkeit und tadelloser Geinnungsabhängigkeit genoh, daß sie eine so schwere Bloßstellung über sich hat ergehen lassen müssen! Die Scharte muß wettgemacht werden durch künftige peinliche Wachsamkeit der zur Wahrung der Standesehre berufenen Instanzen über das persönliche und berufliche Verhalten der Mitglieder der deutschen Presseorganisationen.

Nachdem nunmehr die hauptsächlichsten Unruhestifter unschädlich gemacht worden sind, werden alle kleineren Größen, die etwa noch Lust hätten, in die gleichen Fußstapfen zu treten, wohl durch die unerbittlichen Strafen, die gegen die Verräter erkannt worden sind, dauernd von jeder Betätigung ihrer üblen Triebe abgelenkt sein, und die bayrische Regierung hat endlich die freie Bahn vor sich, die sie braucht, um sich ungehindert der Sorge um das Wohl der Bevölkerung widmen zu können. Was auf diesem Gebiete jetzt in Bayern in die Wege geleitet wird, ist für das ganze Reich vorbildlich in dem Sinne einer umfassenden sozialen Fürsorge von großen Ausmaßen, die von dem gemeinsamen starken Willen aller Erwerbstätigen ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses getragen wird. Der Begriff der Sozialpolitik hat ja längst aufgehört, sich in dem früheren enghirnigen Sinne der Arbeiterfürsorge zu erschöpfen. Sozial wirken heißt heute ganz allgemein gegen die Not und den Hunger kämpfen, von denen keine, keineswegs bloß bei der Arbeiterklasse zu findende Volkskreise bedroht werden. Der ganzen Nation, die mit wenigen Ausnahmen unter der fortschreitenden Geldentwertung in schwerster Weise leidet, in einigermaßen erträglicher Weise über den Winter hinwegzuhelfen, der diesmal mit besonders fürchtenswerten Gebärden drängt, — da ist die hohe soziale Aufgabe, die von der Allgemeinheit

Die Schwierigkeiten der Devisenverordnung.

Unzulängliche Kontrollorganisation.

Wagner-Druckerei der Dresdner Nachrichten.
Berlin, 13. Okt. Die technische Durchführung der Verordnung gegen die Devisenverfälschung begegnet erheblichen Schwierigkeiten, so daß besonders die Ausführung bestimmungen notwendig werden. Besonders ist die Ueberwachung des Devisenverkehrs noch nicht geklärt. Die Reichsbank, die mit ihren örtlichen Niederlassungen diese Ueberwachung ausüben sollte, hat sich gegen die Uebernahme dieser Kontrolle ausgesprochen, weil die Kundenschaft der Reichsbank hierin eine weitere Vergrößerung des Bankgeheimnisses erblickt und abwenden könnte. Andererseits ist die Organisation der Außenhandelsstellen, die zur Ueberwachung herangezogen werden sollen, nicht in dem erforderlichen Maße ausgebaut. Außerdem unterliegen die Außenhandelsstellen, z. B. in dem Rheinlande, der Entente-Kontrolle, so daß die Wirkung der Ueberwachung fraglich werden würde. Ueber die endgültige Regelung der Ueberwachung des Devisenverkehrs sind deshalb neue Beratungen einberufen worden, über die man in den demnächst zu erlassenden Ausführungsbestimmungen Näheres erfahren wird. Bis jetzt haben sich die Verhandlungen dahin geklärt, daß vorläufig die Finanzämter die Prüfung über den An- und Verkauf der ausländischen Zahlungsmittel übernehmen werden.

Chamberlain für Lloyd George.

London, 13. Okt. Der konservative Minister Chamberlain erklärte in einer mit großer Spannung erwarteten Rede in Birmingham: In diesen Tagen des Ringens und der Not müssen die Konservativen ihre eigenen Parteiziele und alle persönlichen Erwägungen der Wohlthat der Partei und des Reiches unterordnen. Es würde angebracht sein, wenn die Arbeiterpartei kommenden Drohung ein Verbrechen sein, es zum Bruch der Koalition kommen zu lassen. Er habe mit Lloyd George in vollem Einklang zusammengeteilt. In allem, was er selbst getan und gesagt habe, seitdem er seine jetzige Stellung einnehme, habe er mit voller Zustimmung seiner unionistischen Kollegen im Kabinett gehandelt. Unter großem Beifall erklärte Chamberlain: Wenn die Arbeiterpartei die Majorität erhält, so würde die Verantwortung derer schwer sein, die in einer Zeit nationaler Gefahr nicht national denken könnten.

In Bezug auf die auswärtige Politik rechtfertigte Chamberlain die Haltung der britischen Regierung. Er kritisierte die Haltung der Opposition während der Orientkrise und sagte, die Regierung sei die Erbin der von Asquith und Grey eingeleiteten Politik. Der letzte Krieg sei das Ende der von Asquith dauernd geübten Berufsdiplomatie gewesen. Obgleich er nicht sagen wolle, daß der Weltkrieg hätte vermieden werden können, so stelle er doch fest, daß eine bestimmte Erklärung der britischen Politik vor dieser Zeit und damit auf Seiten Deutschlands die Erkenntnis, wie weit es gehen könne und wo es Halt machen müsse, die Ereignisse im großen Maße hätte beeinflussen können.

Die Verhandlungen über den Ausgleich.

(Drahtmeldung unter Berliner Schlußleitung.)
Berlin, 13. Oktober. Heute nachmittags berieten im Reichsfinanzministerium die Verhandlungen über die allgemeinen Fragen der Ausgleichszahlungen. Bei den Verhandlungen wird man sich mit der Frage der Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu befassen haben. Deutschland kann angesichts seiner augenblicklichen Wirtschaftslage weder Ausgleichs- noch Reparationszahlungen in nächster Zeit leisten.

Dollar (Amtlich): 2725
Im Freiverkehr abends 6 Uhr: 2675

gelebt werden muß, und mit ihrer Durchführung hat Bayern einen imponierenden Anfang gemacht, sowohl durch bereits bewilligte oder in unmittelbarer Aussicht stehende erhebliche Kredite für die Wiederaufbauarbeiten, wie durch eine große Hilfsaktion privaten Charakters, an der alle Stände und Berufe beteiligt sind. Da die bayerische Industrie allein für diesen Zweck 20 Millionen Mark aufbringen will, so vertritt der Gesamtetat ein schließlich der in viele Hunderte von Millionen belaufenden staatlichen Kredite ein sehr ansehnliches Ergebnis.

Eine solche Politik hat etwas außerordentlich Beruhigendes. Sie beschwichtigt die Gemüter und bringt die Erbitterung der Leidenden zum Schweigen, die ja schließlich von dem Fortschritt des ganzen inneren Menschen erfährt werden müssen, wenn sie sehen, daß eine geradezu landesverräterische Vernachlässigung einzelner durch die Valutanois begünstigte Kreise sich schamlos breit macht, während die Leidenden die Hände in den Schoß legen und im Dalirwollen das energische Eingreifen veräumen. Auch hätte die bayerische Regierung in Erkenntnis der gefährlichen Wirkung dieses Gegenstandes einen Besetzungswort gegen die Schlemmerei im Reichsrat eingebracht, aber sie mußte sich bei aller grundsätzlichen Zustimmung, die ihr Vorgehen fand, schließlich doch davon überzeugen, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen sei. Sie hat sich daher ausschließlich für den anderen erfolgversprechenden Weg positiver Unternehmungen entschieden und durch ihre fortgesetzte Initiative die bedeutsame soziale Aktion, die jetzt im Gange ist, in Gang gebracht. Erleichtert wurde ihr diese Aktion durch die ebenfalls unter der Einwirkung ihrer Finanzen gemachten Methode erfolgreiche Wahrung der parteipolitischen Verhältnisse, die eine Klärung im Sinne der Vahlegung des Reichsradikalismus erfahren haben. Das neue parteipolitische Gesamtbild in Bayern zeigt Dr. Heim und den Fortschrittler Hand in Hand auf den Boden der Abgabe an den Reichsradikalismus, dessen Führer, Oberst v. Koller, aus der von den Deutschnationalen und den Volksparteiern gemeinsam gebildeten Mittelpartei ausgeschlossen worden ist. Dr. Heim erklärte auf dem Stimmungsabend des Münchener Bauernvereins u. a.: Wir können nur gemeinsam regieren oder ungeschwächt, einander parlamentarisch oder mit Gewalt. Den letzten Weg gehen wir heute, wo die Mark nicht mehr ein Schmuckstück Friedenswert hat, nicht mit. So kann man keine Politik machen. Es ist auch nicht zu übersehen, daß bei uns in

Bayern heute herumzufliegen, die sich sogar kurze Dolen anziehen und als Urbayern aufstellen, die Bayern aber nur als Sprungbrett benutzen für ihre großpreussische Politik. Da macht der Dr. Heim nicht mit. Da sagen wir Oakt! und der Fortschrittler Hand in Hand in derselben Versammlung erschienen, um sein Einverständnis mit dem Standpunkte Dr. Heims zu bekunden.

Die gemäßigteste Richtung des Grafen Berchthold hat somit in der bayerischen Parteipolitik über den Reichsradikalismus, dessen Mann der frühere Ministerpräsident v. Kahr ist, den Sieg davongetragen, und jeder besonnene deutsche Politiker kann nur lebhaft wünschen, daß es so bleiben möge, weil nur dadurch die ewigen Konflikte mit dem Reich, die das ganze innerpolitische Leben Deutschlands erschauern, vermieden werden können. Kleinere Meinungen wird es allerdings immer geben, schon aus dem Grunde, weil eine gewisse Berliner Presse es nicht lassen kann, ihre mehr oder weniger fragwürdigen Wisse an der bayrischen Eigenart zu erproben. Neuerdings gefällt sich darin besonders die im Verlage für Sozialwissenschaft herausgegebene „Blode“, in der „Blatt“ im verbachten Gedanken seiner Meinung zu scharf geschliffenen, mit aufreißendem Geschick geformten Pointen auf Kosten des bayrischen Weisens frönt. Wenn's weiter nichts ist, so werden die Bayern sich damit schließlich abfinden und sie können das auch um so eher, als es sich bei einer solchen Art von Witzeln und Wühlerei doch im Grunde nur darum handelt, daß das Feststehen, indem es sich den äußeren Anschein völlerischer Ueberlegenheit gibt, die innere Stimme überläßt, die ihm die eigene Minderwertigkeit gegenüber dem Nationalen, Gesunden und Urwüchsigen zum Bewußtsein bringt. Derartige kleine und feinstliche Pöfelchen sind von bayrischer Seite höchstens ein berbes „Woh von Verhörungen“ wert und sie schaden so lange nichts, als sie nicht zur Vergiftung der politischen Atmosphäre durch intrinische Nachdenkungen, Benutzung gefährlicher Verweise und kritische Verwertung unglücklicher Beispiele beitragen. Die Hauptsache ist, daß das jetzt angebahnte gute Verhältnis zwischen Berlin und München von den leitenden Stellen und den führenden Parteien hüten und drücken fortan sorgfältig gepflegt wird, und daß kann am besten und wirksamsten geschehen, wenn man sich beiderseits fremd an die aus Anlaß des letzten Konfliktes über das Entgeltliche vereinbarten Richtlinien hält.

Randbemerkungen zur Getreidemlage

Bei einem Randworte erhalten wir die folgenden Ausführungen, die angeht die Tatsache, daß der Reichsrat mit 47 gegen 18 Stimmen die Vorlage betreffend Erhöhung der Preise für das erste Drittel der Getreidemlage angenommen und damit die Notwendigkeit der Erhöhung anerkannt hat, besondere Beachtung finden werden:
Der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kull empfiehlt im „Neuen Württemberg“ folgenden Ausweg: „Möchte man eine Lösung so gefunden werden, daß man das erste Drittel nicht erhöhe, wohl aber das zweite Drittel; dieses aber nur für diejenigen, die bis zur vorgeschriebenen Frist ihrer Ablieferungspflicht für das erste Drittel nachgekommen sind.“

Die Konsumenten werden diesem Vorschlage zustimmen, die Produzenten müssen ihn bekämpfen. Die Landwirte wissen, daß die einzelnen Käufler- und Produktionsgebiete ihres Berufes ein inniges Band wechselseitiger Beziehungen und Abhängigkeiten verknüpft. Der Wirtschaftskreislauf umfaßt nicht nur die Fruchtfolge, die Art der Bodenbearbeitung, den Bedarf an Käuflerpersonal und Arbeitskräften, sowie das lebende und tote Inventar; er erfordert vor allem eine Anpassung an die Jahreszeiten. Arbeiten, deren Erledigung im Winter möglich ist, dürfen während der Frühjahrs- und Herbstbestellung oder der Getreide- und Hackfruchtente in großer Zahl nicht vorgenommen werden. Verordnet der Gesetzgeber trotzdem, bis zum 15. Oktober sei ein Drittel der Ernte abzuliefern, so widerspricht dies allen Regeln einer geordneten Wirtschaftsführung. Das in ausgedehnter, arbeitssparender Durchführung, wie 1921, sich im Sommer und Herbst Zeit zum Treiben erdübigen, ändert nichts an dieser Tatsache.

Der Herr Reichstagsabgeordnete fährt fort:
„Auf diese Weise vermeldet man eine schon jetzt einsetzende erneute Verteuerung des Brotes und läßt die Erhöhung des Umlagepreises wie eine Preisierungsprämie wirken.“

Sollte ihm nicht bekannt sein, daß die Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugung im selben Maße fortführt, wie in allen anderen Berufen? Oder ahndet der Herr Oberbürgermeister von Ulm, daß Tagelohnkonto, das Depulantenkonto, das Zugviehkonto, das Naturalienkonto, das Veräufkonto, das Futtermittelkonto, das Dinnerkonto, das Kackerbauers feien habill geblieden? Blic auf unser Stand allein von den katastrophalen Folgen der Postarbeitsveränderung? Welch trostlose Verschlechterung die Mark und welche erschreckende Verteuerung der Weizen seit Einbringung des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 erfüllt, beweist der Hamburger Marktbericht:

1922	1 Saker	50 kg Meizen bolieren	Preis des Unionswagens 775 Mark.
20. Juni	318 Mark	705 Mark	gefallen um bes 2,15 hoch
28. Juni	375	625	2,50
13. Juli	442	1100	2,87
27. Juli	515	1100	2,30
10. August	1005	1825	4,03
30. August	1575	3200	8,89
15. September	1470	2950	7,87
20. September	1638	3350	9,09
10. Oktober	2690	6000	16,26
gefallen um + 832 70 %			

Der Weizen ist die wertvollste und in ausgedehntester Maße angebaute Getreideart der Erde. Daß wir hierbei keineswegs nur absehen, beweisen die in der nachstehenden Form noch nicht veröffentlichten statistischen Angaben.

	1910	1920
Bereinigtes Getreide	399 470 000 Zentner	451 434 000 Zentner
Britisch-Indien	202 324 000	205 088 700
Kanada	117 622 000	141 260 000
Frankreich	184 879 000	128 964 000
Argentinien	71 312 000	62 691 000
Australien	51 774 000	78 008 000
Japan	83 484 000	77 912 000
Spanien	74 818 000	75 441 000
Deutschland	77 230 000	44 952 000
Großbritannien und Irland	35 006 000	36 970 000

	1910	auf 100 Ertragswert entsprechend	1920	auf 100 Ertragswert entsprechend
Bereinigtes Getreide	81 072 268	401,72	105 710 620	428,84
Britisch-Indien	315 086 372	64,21	319 075 132	64,46
Kanada	7 204 838	1620,31	8 772 000	1633,15
Frankreich	39 951 509	400,55	39 200 786	320,01
Argentinien	3 195 378	1390,52	8 648 510	1582,25
Australien	4 455 005	118,15	5 430 794	1445,81
Japan	34 671 377	240,73	38 835 184	200,87
Spanien	19 503 008	383,61	21 347 313	353,41
Deutschland	64 925 903	118,95	68 856 284	75,10
Großbritannien und Irland	45 216 615	77,41	47 157 740	65,87

England steht mit 2 Proz. der Weltproduktion allerdings noch schlechter da als wir, besitzt aber in Kanada, Australien und Britisch-Indien weizenbauende Gebiete von unermesslichem Umfange. Selbstredend könnte dabei mehr Ertrag erzielt werden, wenn nicht auch dort die Landbevölkerung in steigendem Maße in die Großstädte abwanderte und die Getreideanbaufläche infolgedessen eine fortwährende Verminderung zugunsten des Futterbaues und des permanenten Graswuchses (der Dauerweiden) erfährt. Drüben geht es übrigens den Farmern zurzeit auch nicht zum besten. Nach einem Bericht der „Daily Mail“ vom 14. September 1922 haben 1920: 44, 1921: 171, in der ersten Hälfte 1922: 182 banterott gemacht, in der zweiten aber werde die Zahl eine unerhörte Höhe erreichen. Das vielgelesene Blatt rät den Landwirten an anderer Stelle, den Getreidebau möglichst einzufrieren und dafür Schweinezucht zu halten, das spare bare Ausgaben, denn hierzu genüge ein Dier mit seinem Hund. Die Konsumenten müßten durch Schaden klug werden. Nur so werde ihnen ein Licht aufgehen, wohin es führe, wenn man den Stand mit Steuern erhöhe, der trotz allem noch immer die Berufsgruppe mit den meisten Gewerbetätigen bilde.

Bemachte und der Himmel davor, daß in Deutschland infolge verkehrter Regierungsmaßnahmen ähnliche Zustände eintreten. Eine zahlungsunfähige Landwirtschaft müßte die wirtschaftliche Weltrentenwirkung aller nicht direkt von der Exportindustrie lebenden auf schwerste gefährden.

Jede neu eingehende Rechnung verstärkt bei dem Landwirt heute das unheimliche Gefühl, die geradezu phantastischen Formen annehmende Flutwelle der Preissteigerung müße ihn verschlingen. In den Städten tröftet man sich allzu leicht und allzu gern damit, die Landwirtschaft könne nicht untergehen! Hat man das nicht auch von der Presse behauptet? Kämpft sie nicht von der ängstlichen Linken bis zur ängstlichen Rechten einen Kampf auf Leben und Tod, in dem nicht bloß Hungerleider erliegen? Der eigentliche Grund: Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen.

Daß die deutsche Landwirtschaft an einer Wankende steht, ist unbeherrschbar. Ob die Krise eine Wendung zum Besseren nimmt oder sich zu einer fieberhaften Krankheit ausweicht, hängt ausschließlich davon ab, welchen Gebrauch der Reichstag in der Frage der Getreidemlage von seinen verfassungsmächtigen Rechten und Pflichten machen wird. (Siehe S. 208.)

Zwei neue Kriegsbeschuldigtenprozesse in Frankreich.

Paris, 18. Okt. Vor dem Kriegsgericht in Lille kommen in nächster Zeit zwei Prozesse gegen deutsche Kriegsbeschuldigte zur Verhandlung, um zu zeigen, daß die französische Regierung das Urteil des deutschen Kriegsgerichts nicht anerkennt. Die Beschuldigten, gegen die in ihrer Abwesenheit verhandelt wird, sind die Generale v. W. S. G. und v. d. M. G. G. General v. W. S. G. wird beschuldigt, daß er als Chef der Kommandatur von Cambrai Plünderungen, Verwüstungen und Mißhandlungen befahlen habe. Der General v. d. M. G. G. soll in verschiedenen Dörfern Zivilarbeiter haben erschlagen lassen.

Der Kampf um unser Recht.

Reichsminister Kistler gegen den Vertragsbruch der Reparationsforderungen.

Frankfurt a. M., 13. Oktober. Im Klub für Handel, Industrie und Wissenschaft hielt Reichsminister Dr. Kistler einen Vortrag, dem er den Titel „Unser Recht“ gegeben hatte. Er wandte sich entschieden gegen die in Deutschland weit verbreitete Unterkenntnis der Vorgeschichte des Versailleser Vertrages, des Waffenstillstandes und der Friedensverhandlungen. Aus dieser Unterkenntnis komme es auch, daß man in Deutschland mit dem Wilson-Programm so wenig anzufangen wisse, das gerade von deutschen Regierungen als Grundlage der Friedensverhandlungen gefordert und von den Alliierten anerkannt worden sei. Die mangelnde Erkenntnis der Bedeutung der

verlassenen Rechtsgrundlage des Versailleser Vertrages sei aber um so mehr beklagenswert, weil im Ausland darum ein beständiger Kampf geführt worden sei und noch geführt werde. Im einzelnen wies der Minister auf das Zustandekommen des Vorvertrages zwischen Deutschland und seinen Kriegsgegnern hin, und schilderte die Einschränkung des Wilsonschen Programms gerade in Bezug auf die Reparationsfrage. Er stellte fest, daß nach der November-Note Deutschland einig für Schäden, die der Zivilbevölkerung der Alliierten durch den deutschen Angriff an Lande, zu Wasser und in der Luft zugefügt worden seien, rechtskräftig reparationspflichtig ist. Unter Verwertung des reichen in Deutschland leider viel zu wenig bekannten Materials, das in den letzten Jahren in Frankreich, England, Japan und Amerika veröffentlicht worden sei, zeigte er, wie auch die amerikanischen Sachverständigen schon den Kampf um die Einhaltung dieser Forderungen in der Reparationspflicht vorangeführt haben, wie aber die Alliierten unter Berufung auf den Waffenstillstand, dessen Bedingungen nicht mit den Friedensbedingungen zu tun haben und außerdem falsch ausgelegt werden, diese freiwillig übernommene Bindung wieder zu zerreißen suchten.

Mit den Argumenten der Amerikaner, von eigenen durchschlagenden Beweisen ergänzt, wiederholte der Minister die Behauptungen, mit denen sich besonders die französischen

Bevollmächtigten von den Vorverhandlungen insmachen wollen, deren Rechtsgültigkeit nicht zu leugnen sei. Der Kampf während der Friedensverhandlungen um die Ueberbreitung dieser Grenze prägte sich in den Friedensbedingungen, die sein Ergebnis sind, deutlich aus. Nur Begründung weitergehender Ansprüche werden nicht nur die Waffenstillstandsbedingungen in diese genommen. Von der Berufung auf das natürliche Recht des Siegers, das höher steht als das Recht des Besiegten, bis zu den geistlich naiven Schlussfolgerungen des australischen und südamerikanischen Delegierten, soll alles dem einen Zweck dienen, eine an sich höhere Summe und außerdem für die Beteiligten einen möglichst hohen Anteil herauszuschlagen.

Alle diese Argumente werden zerstückelt und widerlegt, und hinter ihnen bleibt nur die Tatsache des Vertragsbruchs, den nur durch ihn ist es möglich, Deutschland, entgegen dem Vorvertrage, die Zahlung der Renten und Pensionen für die Kriegsteilnehmer in den Ländern der Alliierten aufzuerlegen. Damit aber verdrängt sich die Summe dessen, was Deutschland nach der November-Note zu leisten bereit und verpflichtet und womit sich die Alliierten zunächst zufrieden gegeben haben.

Diese genaue Analyse der Reparationsforderungen führt nach dem Vorvertrage zu dem Schluss, daß Art. 231, 2 des Friedensvertrages vor allem dazu dienen soll, den Reichsbruch in der Reparationsfrage zu verdeutlichen. In ihnen soll es sich also weniger um die Feststellung einer moralischen Schuld, als um die Feststellung der finanziellen Haftung handeln, die aus der Verursachung der Schäden entspringt.

Der Minister schloß: Die beste Waffe im Kampfe gegen die Friedensbedingungen sind weniger die Vorgeschichte und die Geschichte des Krieges, als die Vorgeschichte und die Geschichte dieser Bedingungen selbst. Aus ihnen ergibt sich immer klarer, was und angenommen worden ist und wofür wir keinen unbestimmten sentimental, sondern einen bestimmten völkerrechtlichen Anspruch haben: Unser Recht!

gen gegen Deutschland gerichtet sein werden und nicht als eine quantitativ geringfügige Behandlung werden würden.

Danach besteht kein Zweifel mehr darüber, wer zu Blutergüssen reicher entschlossen war, Frankreich oder Deutschland. Wir kommen nun zu dem zweiten Punkte, einem Stiefkinder der französischen Propaganda, nämlich der

Zurückziehung der französischen Truppen um 10 Kilometer von der Grenze.

Die am 30. Juli erfolgte ist und die Viviani als Beweis für den pazifistischen Geist Frankreichs besonders hervorhebt. Ich will nicht näher unteruchen, inwiefern diese Maßnahme, die jedenfalls eine Reihe von Verletzungen der deutschen Grenze durch französische Truppen vor Eröffnung der Feindlichkeiten nicht verhindert hat, wirklich befolgt worden ist. Ich will nur darauf hinweisen, daß man seit dem 29. Juli von Paris aus ununterbrochen dem zwischen Bundesgenossen die französische Waffenhilfe in Aussicht gestellt hat und ihn dadurch auf dem Wege zum Vorkriegsstand vorwärtsgetrieben hat, daß man ihn jedoch ermahnt hat, seine kriegerischen Vorbereitungen geheim zu halten (französisches Gelbbuch Nr. 101) und zugleich in London nachdrücklich auf die erwähnte Zurückziehung der Truppen aufmerksam gemacht hat (französisches Gelbbuch Nr. 108). liegt angeht diese Tatsache nicht die Vermutung nahe, daß diese Zurückziehung der Truppen um 10 Kilometer nur eine Maßnahme war, um in England die Ansicht zu erwecken, daß Frankreich der Ueberfallene sei? Wie sehr man darum bemüht war, dort gerade diesen Eindruck hervorzuheben, geht mit überzeugender Deutlichkeit aus einem neuen Dokument hervor, das gleichfalls in der von mir herausgegebenen Schrift enthalten ist. Hier (Telegramm Nr. 222) meldet der russische Botschafter, er habe dem Präsidenten der Republik am 1. August kurz vor Mitternacht die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland mitgeteilt. Dieser habe ihm „in allerletzter Instanz“ erklärt, „daß sowohl er selbst, als auch das gesamte Kabinett sich entschlossen seien, die Frankreich durch den Bündnisvertrag auferlegten Verpflichtungen voll und ganz zu erfüllen“; aber wegen des französischen Parlaments (und aus Ermahnungen, die hauptsächlich England betreffen) wäre es besser, wenn die Kriegserklärung nicht von Seiten Frankreichs, sondern von Seiten Deutschlands erfolge“. Das also ist die Wahrheit über das pazifistische Frankreich.

Allerdings sagt Viviani, für ihn gelten nur Tatsachen, nicht Kommentare, obwohl er es zur Rechtfertigung seiner eigenen Haltung nicht verschmäht, gewisse

wohlwollende Kommentare des deutschen Botschafters Freiherrn v. Schoen ins Gesicht zu führen. Wenn Viviani jedoch Tatsachen hören will, so darf er die entscheidende Tatsache nicht verpassen, nämlich die allgemeine russische Mobilmachung, die angesprochen in dem Augenblick einsetzte, wo sich eine Auslösung ansetzte. (Siehe S. 208.)

Vivianis Ausweichen in der Kriegschuldfrage.

Die Maßnahmen des russischen Orangebuches. Berlin, 19. Okt. Ein Vertreter des B. Z. N. hatte Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Herrn v. Romberg, dem Herausgeber der Schrift „Die Maßnahmen des russischen Orangebuches“, auf Grund deren der Reichsminister seinen ersten Vorstoß gegen die Schuldfrage unternahm. Herr v. Romberg äußerte sich dabei zu den Bemerkungen Vivianis über diese Veröffentlichung folgendermaßen:

Vivianis Artikel ist in der Hauptsache lediglich eine Wiederholung der französischen Propagandaverfälschung über den Kriegsausbruch, zu deren Beschäftigung feinerzeit das offizielle französische Gelbbuch von 1914 arrangiert worden ist. Diese französische Propagandaverfälschung ist schon vor dem Erscheinen meiner neuen Dokumente sofort widerlegt worden, so daß ich nur zwei besonders wichtige Punkte herausgreifen muß. Viviani schreibt:

Deutschland hat den Zustand der bestehenden Kriegsgeschäft erklärt, bevor es von der russischen Mobilmachung Kenntnis gehabt hätte, und die Erklärung des Zustandes bestehender Kriegsgeschäft bedeute für alle ersten Leute dasselbe wie Mobilmachung.

Darauf ist zu bemerken: In Wirklichkeit ist die Meldung von der russischen Gesamtobilmachung im Auswärtigen Amt in Berlin am 31. Juli 1914 um 11.40 Uhr vormittags (deutsche Dokumente Seite 473) eingegangen und erst dann ist um 1 Uhr nachmittags die Erklärung des drohenden Kriegszustandes erlassen worden. Daß diese Erklärung sowohl wie Mobilmachung bedeutet, ist, wie jedermann weiß, natürlich falsch. Aber wenn wir uns einmal auf Vivianis Standpunkt stellen wollen, so ergeben sich daraus Schlüsse, die für Deutschland hinsichtlich der Schuld am Kriege sehr günstig sind. Denn, wie hand es mit den anderen Ländern? Die deutsche Maßnahme einer Erklärung des drohenden Kriegszustandes entspricht nämlich in Rußland dem „Beginn der Kriegsvorbereitungsperiode“, der bekanntlich auf den 28. Juli fiel, und in Frankreich der „Ordre de Depart en Couverture“, die in Paris schon am 30. Juli ausgegeben worden ist. Aus diesen Daten geht hervor, daß Deutschland zu allerletzt zu kriegerischen Vorbereitungen geschritten ist. Wie weit man und gerade in Frankreich in Kriegsbereitschaft voraussetzt, zeigt unabweisbar die Depesche Schwabitz, die sich in meiner Schrift findet. Sie stammt aus der Nacht vom 31. Juli zum 1. August, also aus einer Zeit, bevor Deutschland Rußland den Krieg erklärt hatte, und lautet:

Telegramm Nr. 216. Paris, 18./31. Juli 1914, vom Militärattaché an Reichsminister, 1 Uhr nachts. Der französische Kriegsminister eröffnet in gehobener heraldischer Ton, daß die Regierung zum Kriege sich entschlossen sei und daß die Öffnung des französischen Generalstabes im nächsten, daß alle unsere Maßnahmen

Urteilsverkündung im Mathenauprozeß am Sonnabend.

Der letzte Prozeßtag. — Der Abschluß der Plädoyers.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)

Belpis, 18. Okt. Der 10. Prozeßtag bringt die letzten Plädoyers der Verteidiger. Vor Beginn der Verhandlung verliest der Vorsitzende einen Gerichtsbescheid in bezug auf die Angeklagten Schütt und Diekel, wonach die Anklage gegen diese beiden Angeklagten nur noch auf Begünstigung lautet. Daraus ergibt sich:

Verteidiger Albers: Das Wort zu seinem Plädoyer als Verteidiger Schütt und Diekels. Er führt aus:

Die Mittäterhaft erfordert, daß die Tat eine gewisse Art der Tüchtigkeit haben muß. Nur wenn Tschow das Auto in dem Bewußtsein gelenkt hat, daß ein feiger Mord vorgenommen werden sollte, so kann erhaft von einer Mittäterhaft gesprochen werden. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts erfordert auch die Begünstigung politische Tüchtigkeit und kann nicht durch Unterlassung begangen werden. Hier liegt die Sache für Schütt sehr einfach: Er hat die Rappen nicht verbrannt und auch keine falsche Auskunft gegeben. Beide Angeklagten haben aber alles unberührt gelassen, was zur Entdeckung des Mordautos führen mußte. Diekel hat dem Kriminalkommissar Seinemeyer sogar einen Wink gegeben durch Nennung des Namens Albersmeier. Auch die sonstigen Auskünfte Diekels, die er in der Befragung vor der Verhaftung machte, reichen nicht aus, um die Begünstigung zu beweisen.

In objektiver und subjektiver Hinsicht sind die Angeklagten Schütt und Diekel makellos aus dieser Verhandlung hervorgegangen, und so erwarte ich ihren Freispruch.

Verteidiger Dr. Goldhäger:

Ich will keine politische Rede halten, muß aber doch den psychologischen Ursachen der Tat nachgehen. Deshalb mußte Mathena fallen? Er war Jude und dann wollte er angeblich den Besitz enteignen. Welche Kreise wurden denn davon getroffen? Die von Mathena einem Holländer gegenüber geäußerte Ansicht, die gefährlichsten Gegner der Republik seien die Söhne des sterbenden Mittelstandes, kann ich nicht billigen, sondern es sind diejenigen Vorkämpfer, deren Demagogik vor dem Untergang durch Jahrzehnte den Staat beherrscht hatte und die jetzt das Verlorene mit verzweifeltten Mitteln wiedergewinnen wollen. Die Angeklagten sind nicht durch durchdrachte Gründe, sondern von Instinkten geleitet worden. Das Kennzeichen des Geistes war der Blumenstrauß, der Heffischer im Reichstag überreicht worden ist. (Der Heffischer des Straußes, Student Strauß, ist als Berichterstatter im Saale anwesend.) Freigestellt ist durch diese Verhandlung aber zum mindesten eine weitverbreitete Weltanschauung. Diese Politiker haben die geistige Führung. Sie tragen die Verantwortung in moralischer Beziehung, wenn auch in strafrechtlicher Beziehung kein Zusammenhang zu finden sein mag.

Für die Angeklagten Schütt und Diekel kommt der Verteidiger ebenfalls zum Antrag auf Freisprechung.

Verteidiger Dr. Bloch:

erhält das Wort zur Verteidigung der Angeklagten Tilschen und Ploas: Tilschen ist das bestimmteste Kapitel dieses Prozesses. Tilschen hat die Tat zweifellos gefasst. Es fragt sich nur, wie war seine geistige Verfassung, als er am Donnerstag morgen abreiste? Das ist die einzige Frage, die Sie, meine Herren Richter, sich vorlegen haben. Bei der Unterredung mit Kern selbst konnte er den guten Glauben haben, daß Kern den Plan auf seine Vorstellungen hin aufgegeben hatte. Meine Herren Richter, wenn Sie die Ueberzeugung haben, daß Tilschen bei seiner Abreise mit der Möglichkeit des Mordes rechnete, verurteilen Sie ihn nach dem Antrag des Herrn Oberreichsanwalts nach § 130, wenn Sie aber in dem aufgeschlagenen Buche Karl Tilschen auf verschwommene Zeilen stoßen, sprechen Sie ihn frei. Ich bitte nicht um milde Auffassung, sondern um klare Erkenntnis und Freisprechung. Wie hat sich Tilschen denn verhalten? Er sagte: Wenn ich die Kerle hätte, würde ich sie mit den Äpfeln aneinanderhauen. Wäre Tilschen einverstanden gewesen, hätte er am Mittwoch sicher die Vorbereitungen zur Flucht begonnen.

Opfern Sie Tilschen nicht, nur weil er Tilschen heißt. Ich bitte Sie, durch Ihre Urteilsfindung den Geist der Verantwortlichkeit zu erwägen, der der Geist dessen ist, an dessen Wahre wir stehen.

Damit sind die Plädoyers beendet, es folgt eine vierstündige Pause.

Nach der Pause ergreift

Oberreichsanwalt Obermaier

das Wort zu seiner Rede. Bei der ganzen Sache handelt es sich um die innere Tatsache, ob die Tat als eigene gewollt war oder wie weit die

Angeklagten zu der Zeit, als sie in die Geschäftstätigkeit traten, bereits informiert waren. Daraus legt sich der Oberreichsanwalt mit dem Anwalt der Verteidiger gegen seine Mittätertheorie auseinander.

Die Verteidiger beharren auf ihrem Standpunkt und verzichten zum Teil auf das Wort.

Vorkl.: Dann habe ich die Angeklagten zu fragen, ob sie noch etwas zu erklären haben. — **Ernst Werner Tschow:** Ich kann nur wiederholen, daß ich die volle Wahrheit gesagt habe. Ich kann gar nicht schildern, welche Selbstvorwürfe ich mir gemacht habe. Um mein Gewissen zu beruhigen, habe ich offen dargelegt, was ich getan habe. Ich kann deshalb vollkommen meine gerechte Ehre in Ihre Hand legen. — **Angell, Warnke** betont nochmals, daß er seine Hilfe nur zu einer Waffenschlebung, nicht aber zu einem Mord geboten habe. — Die übrigen Angeklagten verzichten.

Der Gerichtshof zieht sich sodann zur Beratung über den Antrag auf Haftentlassung Ziemanns zurück, der abgelehnt wird. Da auf die Frage des Vorsitzenden, ob noch etwas zu erklären ist, dies nicht geschieht, schließt er die Sitzung und beräumt die nächste Sitzung für die

Urteilsverkündung auf Sonntag 12 Uhr

an. Es ist aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Beratung des Gerichts bis dahin nicht zu Ende geführt werden kann. In diesem Falle wird die Urteilsverkündung um 3 Uhr erfolgen. Schluß nach 1/2 Uhr.

Stubenrauch und das Steglitzer Realgymnasium.

Berlin, 18. Oktober. Zur Förderung der Zeitungen nach Enternung des Primaners Stubenrauch vom Steglitzer Realgymnasium teilt der Preussische Provinzialrat mit, daß Stubenrauch auf Ersuchen der Schulbehörde seit dem Herbstferien dem Gymnasium ferngeblieben sei. Nachdem die Weipolger Prozeßverhandlung über seine Verurteilung abgeschlossen ist, wird die Schulbehörde nicht verstehen, unversichtlich mit dem entsprechenden Nachdruck die nötigen weiteren Schritte zu tun. Die Vorwürfe der Zeitungen gegen die zuständigen Behörden seien demnach völlig unbegründet. (S. 2. B.)

Verschiebung der Reichspräsidentenwahl?

Ein Beschluß des Vorstandes der Deutschen Volkspartei. Berlin, 18. Oktober. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei, der heute zu einer Sitzung zusammengetreten war, um sich über die Haltung der Partei zur Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten schlüssig zu werden, kam zu dem Ergebnis, die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei aufzufordern, entschieden für eine Verschiebung der Wahlterminen bis zum Termin der nächsten Reichstagswahlen im Jahre 1924 einzutreten. Die von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Verschiebung der Reichspräsidentenwahl erfolgen wird, da auch innerhalb des Zentrums und der Demokratischen Partei sich Bedenken dagegen geltend machen, die Präsidentenwahl noch in diesem Jahre durchzuführen.

Die Frage einer Präsidentschaftskandidatur Hindenburgs.

Berlin, 18. Oktober. Zu der Zeitungsmeldung von der Auffassung der Präsidentschaftskandidatur des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg durch die Deutschnationale Volkspartei erklärt sich der „Dannewerke Kurier“ zu der Feststellung ermächtigt, daß der Generalfeldmarschall gar nicht in die Lage gekommen sei, sich zu der Annahme dieser Kandidatur bereit zu erklären, weil ihm, seitdem die Frage wieder aufgeworfen worden ist, niemand eine solche angebotene habe. Im Gegensatz zu dieser Feststellung teilt der „Berl. Post-Anz.“ mit, daß innerhalb der Deutschnationalen Partei die Frage der Präsidentschaftswahl bereits besprochen worden sei. Bei der Partei bestünde an sich Neigung, eine Kandidatur Hindenburgs zu betreiben. Es hätten bereits Verhandlungen und Sondierungen darüber stattgefunden, ob eine Kandidatur Hindenburgs auch bei anderen bürgerlichen Parteien in Frage käme. Das bedeutet, daß die Deutschnationale Partei nur dann Hindenburg zu einer Kandidatur veranlassen würde, wenn er nicht als Kandidat der Deutschnationalen Volkspartei, also nicht als Parteikandidat in Frage käme.

Todesurteil gegen eine schwarze Bestie.

Wiesbaden, 18. Okt. Das französische Kriegsgericht verurteilte den algerischen Schützen Amare Renomi den Mörder wegen des am 12. Juni 1922 an der zwölfjährigen Frieda Gude in Böhmen verübten Mordes zum Tode.

Verliches und Sächsisches.

Erhöhung des Gas- und Strompreises.

Nach einer Notabekanntmachung vom 18. d. M. tritt bei den städtischen Gas- und Elektrizitätswerten für den Oktoberverbrauch, für den die Rechnung im November ausgestellt und einfließt wird (7. Einhebungsperiode), eine Erhöhung des Gaspreises von 22 M. auf 28 M. je Kubikmeter und des Strompreises für Licht von 42 M. auf 55 M., für Kraft, Nieder- und Hochspannung von 30 M. auf 40 M. je Kilowattstunde ein. Der Wasserpreis (20 M.) ist unverändert geblieben.

Die vorstehenden Preise gelten für das ganze Stadtgebiet Dresden einschließlich der eingemeindeten Stadtteile, soweit nicht für einzelne Stadtteile während der Uebergangszeit abweichende Preisvereinbarungen getroffen worden sind; für diese Stadtteile werden die Preise besonders festgesetzt und durch Anschlag an den früheren Gemeinde-tafeln bekanntgegeben. Für die zum Gemeindeverbande für das Gaswerk Weißig und Umgegend gehörenden Gemeinden Weißig, Illersdorf und Großerkmannsdorf, deren Gasversorgung von der Stadtgemeinde übernommen ist, beträgt der Gaspreis zufolge des vereinbarten Aufschlages von 15 Prozent auf den jeweiligen Dresdner Gaspreis 32,20 M. für einen Kubikmeter.

Zur Begründung der Preissteigerungen führt der Rat an:

Die Kohlenpreissteigerung, die zu der starken Erhöhung der Gas- und Strompreise im September nötige, hat sich fortgesetzt. Es sind beispielsweise die Preise für sächsische Steinkohlen von September auf Oktober weiter von 967 auf 827 M. und für Niederläufiger Bricketts von 3060 M. auf 4152 M. — ebenfalls ab Grube — erhöht worden. Die Kohlenkosten frei Gas- und Elektrizitätswerk sind aber in erheblichem Maße gestiegen, weil die Frachten im September für die erste Oktoberhälfte um 100 Prozent und ab 15. Oktober um weitere 60 Prozent erhöht worden sind. Ueberdies wirkt sich auch die sprunghafte Steigerung der Kohlenpreise von August auf September erst jetzt in der verarbeitenden Industrie und damit für den Materialbedarf der sächsischen Betriebe voll aus. Inzwischen sind auch die Löhne von 58 M. in der ersten und 68 M. in der zweiten Septemberhälfte auf 79,50 M. für volljährige gelernte Arbeiter) ab 1. Oktober erhöht worden. Die Verhandlungen über die Neuregelung der Heamienbesetzung werden von einer neuen Teuerungssituation abgelenkt. Trotzdem man hiermit mit der Möglichkeit eines weiteren Steigens der Selbstkosten im Laufe des Oktober zu rechnen hat, ist, um berechtigten Wünschen der Verbraucher entgegenzukommen, diesmal die Festsetzung der Gas- und Strompreise für Oktober erfolgt, sobald die neuen Kohlenpreise bekannt waren. Es kostet nunmehr das städtische Gas das 25fache, der städtische Strom für Licht das 110fache, für Kraft Nieder- und Hochspannung das 220fache, für Kraft Hochspannung das 220fache des Friedenspreises, während vergleichsweise sächsische Steinkohle ab Grube auf das 48fache und Niederläufiger Bricketts auf das 50fache des Friedenspreises gestiegen sind.

Ein Protest des sächsischen Handwerks.

Da der Reichsfinanzminister die endgültige Uebernahme der Umkehr- und Grunderwerbsteuerverwaltung, die bekanntlich bisher den Gemeinden überlassen war, ab 1. Oktober 1922 auf die Finanzämter verlegt hat, hat der Landesausichuß des sächsischen Handwerks gegen diese Verlegung beim Reichsfinanzminister Protest erhoben. Zudem der Landesausichuß des sächsischen Handwerks die vom sächsischen Gemeindetage in zahlreichen Eingaben vorgebrachten Gründe gegen eine solche Uebernahme voll und ganz unterstügt, weist er aber besonders noch auf die Tatsache hin, daß nunmehr die Steuerpflichtigen in Umfassender Angelegenheiten unter Umständen zeit- und geldraubende Reisen zu den Finanzämtern machen müssen. Die Bewohner der Landgemeinden empfinden es schon als eine schwere Belastung, wenn sie nicht nur einmal, sondern manchmal mehrere Male zur Klärung kritischer Einzelfragen fragen zu den Finanzämtern reisen müssen, wobei oft nicht nur halbe, sondern ganze Arbeitstage verloren gehen. Müßen doch manche Steuerpflichtige Reisen von mehr als vierzig Kilometer mit ein- oder zweimaligem Umkehren unternehmen, um zu den zuständigen Finanzämtern gelangen zu können. Wenn nun bisher die Umfassenderverwaltung durch rasche Aufklärung kritischer Punkte am Orte des Steuerpflichtigen selbst auf seine großen Schwierigkeiten hingewiesen werden bei der Uebernahme der Verwaltung dieser Steuerart auf die Reichsbehörden den Steuerpflichtigen weitere zeit- und geldraubende Reisen entstehen, die gemäß nicht dazu beitragen werden, ein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Behörde und Steuerpflichtigen zu gewährleisten.

„Der Liebestrank.“

Schwank in 8 Aufzügen von Frank Wedekind.

Erstaufführung im Schauspielhaus, 12. Oktober 1922.

Frank Wedekind, der Totenstille, wollte auch einmal bedingungslos lustig sein. Da schrieb Frank den tollen Schwank „Der Liebestrank“. Das war im Jahre des Heils 1899. Schon hatte er den „Erdgeist“ beschworen und seine Inerbitlichkeit befunden, der Sache auf den Grund zu gehen, die da seit dem Paradiese zwischen Mann und Weib anhängig ist. An „der Liebe Zauberkraft, der in die Herzen schlägt und zündet“, glaubte er nicht. Eher noch an geheimnisvolle, dämonische Mittel. Die erotische Verdrängung ist ein Hexenkunststück Veelzebubs. Verdrängt der dem Dient, so hilft vielleicht ein Liebestrank, gebraut mit allerlei Primborium. Aber dran glauben muß man, sonst wirkt er nicht. Wie nun, wenn man einen solchen Glaubenigen um den Erlös prellt, indem man ihm einen Bären aufband? Das war eine Schwankidee. Wenn der Fürst Rogoschin den Kunststiller Fritz Schwägerling zwingen will, ihm einen Liebestrank zu brauen, um die zähe Katja zu gewinnen, kann man dem Knutschwinger einen ablenkenden Streich spielen. Der Trank wirkt nur unter der Bedingung, daß der Verliebte beim Trinken nicht an einen Bären denkt. Nun ist's natürlich aus, denn dieser Suggestion muß man unterliegen. Der blöde Fürst sieht nun ganze Bärenfamilien, wenn er trinken will. In dessen kann Schwägerling seine Streiche treiben und schließlich mit Katja verheiratet.

Das ist der Witz des Schwanks. Jeder andere Stückschreiber hätte ihn auch finden und verwenden können. Aber Wedekind hat doch mehr zu geben. Der Geist des Witzes war in ihm mächtig. Menschen mit Muskeln sind ihm lieber als Gehirnmenschen. Schwägerling und Katja sind gleichen Bedarfs; lesen können sie nicht, aber reiten! Sie haben die Gläubigkeit, die immer wieder auf die Beine fällt. Darauf kommt's an, daß in das Abenteuer des Lebens (nach Wedekind) und so sollen die beiden um den verliebten Blödsinn, der sie nicht halten kann. Zwar findet Schwägerling schon vorher in der Fürstin seine erste Frau wieder, aber die erste Frau Trapeszantinierin gibt ihm schließlich selbst frei und erleichtert ihm die Flucht. Denn der Aegermer liebt die Freiheit und das Glück auf dem Rücken der Pferde. Das sind die Kraft- und Gläubigkeitmenschen nach Wedekind's Dingen, denen die Zukunft gehört.

Wir sind in Russland. Dort, wo einst Watki und Anne herrschten. Da kann sich der Dichter jeden Ill' leisten. Er tut es reichlich und kräftig. Wie Puppen an Drähten schnellen seine Figuren durcheinander und mit der Hebelkraft ist er hinter ihnen her. Sie haben kaum Zeit, mal eins der tiefstinnigen Drafel loszulassen, die er seinen Ge-

halten so gern in den Mund legt. Immer lustig! wenn's auch schwer fällt, wie gewiß oft dem dämmen August im Jitrus. Das ist hier die Sphäre des Bedenklichen Witzes. Exzentrik-Komik, die fast und trocken die gefährlichsten Späße treibt. Hauptmittel: Parodie des Ernstes und der Tragik. Alle geben auf Stelzen den Gefühle, schwelgen in Uebertreibungen, reden Schwulst in Papierdeutsch. Manchmal blüht ein Gekitzel auf und beleuchtet das starre Gesicht des Dichters im Hintergrund, das beim tollsten Scherz totornis bleibt. Wie hypnotisiert hier er auf die frampfhafte Lustigkeit dieser Liebesjagd. Er möchte gern selbst lachen, aber er kann nicht. Darum müssen seine Puppen um so lauter lachen und toben und sich in tomsischen Stellungen überbieten. Wenn es wirt tomsisch, wenn die Fürstin immer wieder stumm durchs Gemach raucht, wenn sie mit dem sie vergötternden Kammerdiener Garn wickelt, wenn der verführte Fürst nicht zum Trinken kommt, wenn sich die gleichen Situationen wiederholen. Es ist gesprochene Pantomime, was da vorgeht. Wedekind will uns aber glauben machen, daß seine Gledervuppen Rassenmenschen seien, wenigstens Fritz und Katja, die das Ideal der Körperleistungen prellen und die Verdredressur als höchstes Lebensziel verfolgen. Es war des Dichters Lieblingsgöbante, den er selbst im Schwank nicht losläßt. So fällt er auch diese Grotteske mit seiner besonderen Ethik. Das heißt sie allerdings über den bloßen Ill' hinaus, der auf die Dauer an Spannkraft verliert wie die typischen Späße der Zirkuskomiker.

Doch luche man nicht zuviel in dieser Darmlosigkeit, in der Wedekind seine eigene Elastizität zeigen wollte. Sie ist doch immerhin so originell, daß man auf die Rollen der Unterhaltung kommt. Ich glaube zwar, daß der Dichter sich eine Aufführung ernsthafter und realer gedacht hat, als Georg Kleins sie uns veranlassen. Er sah sich selbst drastisch nicht als bloßen Spasmacher und wollte durch den Gegensatz der Uebertreibung zur gemessenen Würde wirken. Kleins hat aber einen bunten Schabernack daraus gemacht und das Ganze auf parodistische Uebertreibung gestellt. Er hat die Pantomime herausgeholt. Das ist dem drastischen Eindruck der Sache dienlich. Zirkusatmosphäre weht darin, Todgelassenheit, in der alles möglich erscheint. Sonst wäre der Schwank wohl nicht ohne einige Verdrücklichkeiten. So aber kommt man bis zum Schluß nicht zur Befriedigung vor wirbelnden Beweglichkeiten. Hier hat sich der Spielfelder mit selbständigen Einfällen betätigt. Es ist Ill'fremdung da, der man sich nicht entziehen kann und will. Schon die buntemalte Szene verleiht geeignete Voraussetzungen, das weitere macht das Tempo des Spiels und die Drakrit der Figuren. Obenan steht da Alfred Mener, der den verliebten Fürsten glänzend charakterisiert als Herrmenschen wie als Dummkopf, und der den Kampf mit dem Bären ins Tragikomische erhebt. Sein Drendentanz wiedererwachter Männlichkeit ist dann der

tomische Hauptpaß des Abends. Alexander Wierth ist ein beredender Kunststiller mit Kauererloden und parodistischer Pathetik. Olga Fuchs entfaltet die Körperparodie der passionierten Reiterin und ist unendlich und raffig nach Wunsch. Maximiliane Meibrenn erweist sich in äußerster Verleibungskomik und schweigt in verlebten Grimassen und Tönen. Erich Fontos Kammerdiener hat die herbe Ironie, die alle seine grotesken Gestalten umwittert. So toll es zugeht, so brav ist diesmal verhältnismäßig Wedekind im kritischen Punkte, so daß sich das Publikum unbekümmert der Freude an seinem Schwank und der „verrückten“ Aufführung hingab. Dr. Felix Zimmermann.

Kunst und Wissenschaft.

10. Deutsches Bach-Fest in Breslau.

Setzen dem von der Neuen Bach-Gesellschaft seit mehreren Jahren gepflegten Grundgedanke, das Verständnis ihres Meisters durch Vereinnahmung seiner Vorläufer und Zeitgenossen in ihre Feste zu vertiefen, war das einleitende Orgelkonzert in der Maria-Magdalena-Kirche vorwiegend auf gewichtige vorbache Kunst gestellt: Der Völkcher Meister Buxtehude, zu dem einst der junge Bach brennenden Herzens pilgerte, erlösete diese Altorgelwerke, die in erster Linie als Vorbereitung der von Dr. Walder neu erbauten Klangschönen Orgel gedacht war; ein paar Werte seines Schülers H. Bredius, des 1687 jung verstorbenen Gulmer Organisten, bildeten den Abschluß. Reiner von ihnen und den anderen — Pachelbel, Bach, Schütz und natürlich der große Johann Sebastian selber — diesen Puffel nur „historisch“ zu werten gewesen wäre. Auf abendfüllende Werke wurde heuer — wohl mit gutem Grunde — verzichtet. So standen diesmal von Bach selbst Kantaten und verwandte Sachen, sowie weltliche Instrumentalwerke im Vordergrund. Und gleich das erste Kirchenkonzert zeigte neben Schöpfungen, wie der Trauerode auf den Tod der Königin Christiania Eberhardine und dem Magnificat, die wenigstens dem Bachfester vertraut sind, mit einer außerordentlich schönen Altantate („Widerstehe doch der Sünde“), daß Bach von dieser Seite noch längst nicht völlig „entdeckt“ ist.

Johann Sebastian und sein größter deutscher Vorgänger Schütz haben dem Sonntagsgottesdienste mit Chor- und Orgelwerken die musikalische Weite, wurden auch von Professor Dr. Julius Emsw (Münster) in der Predigt als rechte Ausleger des Bibelwortes gefeiert. Beiden war auch der größte Teil des zweiten Kirchenkonzerts vorbehalten, dazu trat freilich noch ein Dritter, den man anerkennend den Meistern anzuhören darf: Johann Christoph Bach, der Oheim Sebastian's, zugleich der bedeutendste der Familie vor dem Größten.

Kirche und Schule.

Zur zweiten Entgegnung des Herrn Ministers Fleißner schreibt uns Herr Landgerichtspräsident Dr. Wagner: Die neue Darlegung des Herrn Ministers Fleißner redet an meinen Ausstellungen vor und bekämpft die Behauptungen, die ich gar nicht aufgestellt habe. Zunächst habe ich von der einen Verordnung gesprochen, die Kindern unterliegt, an staatlich nicht anerkannten Feiertagen zur Kirche zu gehen. Dann habe ich nur behauptet, die Auslegung der Reichsverfassung durch die sächsische Regierung sei schon einmal vom Reichsgericht in einer Frage als unrichtig entschieden worden, in der auch der gegenteilige Standpunkt mit Rücksicht vertreten worden sei. Ich habe mit keinem Wort auch nur angedeutet, daß durch diese Entscheidung das sächsische Ubergangsgesetz im übrigen berührt worden sei. Es ist aber unrichtig, daß das Reichsgericht die vom Herrn Minister Fleißner geschilderte „reine formale Nechtslage“ als allein ausschlaggebend bezeichnet habe. Diese Nechtslage hat das Reichsgericht erst in einer zweiten Urtheil als Grund angeführt. Der erste Grund (Sitz 1 der Begründung) ist die überzeugende Darlegung, daß der Artikel 174, Satz 1, wonach es bis zum Erlaß des in Artikel 146, Absatz 2, vorgesehene Reichsgesetzes bei der Beibehaltung des Reichslandes bleibt, sich gar nicht auf die allgemeinen Volksschulen, sondern nur auf die in Artikel 146, Absatz 2, bezeichneten Verhältnisse bezieht. Die Entscheidung wäre also genau in demselben Sinne ergangen, auch wenn Artikel 18, Absatz 2, des Ubergangsgesetzes nicht bestimmt hätte, die religiösen Schulen solle erst vom 1. April 1920 ab durchgeführt werden! Was soll da der Vorwurf einer Verfassungsverletzung? Auch kommt es in dem Zusammenhang auf die Gründe der Entscheidung gar nicht an. Wenn der vierte Abschnitt der Reichsverfassung die Ueberschrift „Bildung und Schule“ trägt, so schließt das nicht aus, daß in einem der Artikel dieses Abschnitts auch die rechtlichen Beziehungen zwischen Schule und Kirche in einzelnen Punkten geregelt werden, wie das aber in Artikel 149 geschieht. Bei allen größeren Gelegenheiten fließt der Inhalt der verschiedenen Abschnitte hier und da sachlich ineinander über. Die Ueberschriften der Abschnitte werden deshalb keineswegs irrelevant. — Nachdem beide Seiten wiederholt zu Worte gekommen sind, schließen wir nunmehr die Debatte über diese Frage.

Welche Blüten die Religionsfeindschaft sogar in der Schule treibt,

das beweist der folgende Vorfall in einer Volksschule der Leipziger Gegend: Im Anschluß an das Gedicht „Das Vögelchen“ ließ ein Lehrer einen Aufsatz anfertigen unter der Ueberschrift „Kind und Vögelchen“. Derselbe hatte etwa folgenden Wortlaut: „Der Knabe sprach zum Vögelchen: Wo kommst du her? Das Vögelchen sagte: Ich komme tief unten aus der Erde. Mütter springen ich über Moos und glatte Steine. Schau nur einmal in meinen Spiegel, da siehst du dein Gesicht, den schönen blauen Himmel und die liebe Sonne.“ Der Knabe fragte weiter: „Ja, Vögelchen, wo wohnt du denn hin? Das Vögelchen antwortete: Das weiß ich jetzt noch nicht. Darüber mache ich mir auch keine Sorgen. Der liebe Gott wird mein Führer sein.“ Dieser Aufsatz erregte das Mißfallen des Lehrers. Der Lehrer wurde vorgeladen und der Vorliegende des Vorkommnisses machte ihm folgende Vorhaltungen: 1. Die Behandlung des Stoffes sei unzulässig, da sie gegen die Reichsverfassung verstoße. 2. Das Gedicht bzw. der Aufsatz sei linderfremd, da der Paul des Vögelchens nicht von Gott, sondern durch die Fügung bestimmt würde. 3. Vögelchen hier eine religiöse Beeinflussung derselben Kinder der Klasse, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen — eine Intoleranz gegen andersdenkende Kinder und deren Eltern. Im Anschluß daran wurde dem Lehrer nahegelegt, derartige Stoffe aus dem Unterricht auszuscheiden. Bei etwaiger Anzeige an die Behörde könnte das eine Suspendierung vom Amte zur Folge haben. Der Lehrer konnte sich jedoch mit dieser Auffassung nicht einverstanden erklären und brachte die Angelegenheit vor die Lehrerversammlung, die jedoch in ihrer Mehrheit dem Standpunkt des Lehrers sich anschloß. Der Vorfall wird wahrscheinlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Die Erbprinzessin von Sachsen, geborene Prinzessin Margarete von Baden, die älteste Tochter des früheren Königs, ist am 11. Oktober, in Sigmaringen von einer Tochter glücklich entbunden worden.

Verharmelung von Gemeinden. Am 1. Oktober haben sich vermindert: die Landgemeinden Janderode mit der Stadt Brettal, die Landgemeinden Leuterdorf und Leuterdorf, die Landgemeinden Unterneumarkt und Elmühle unter dem Namen „Unterneumarkt“.

Die Missionkonferenz in Sachfen tagte unter dem Vorsitz von Herr Dr. S. Lange, Leipzig, am 8. und 9. Oktober in Meissen. Nach dem Festgottesdienst mit der Predigt von Superintendent A. D. Förster, Meissen, fand eine öffentliche Versammlung im Festsaal der Fürstenschule statt. Missionsinspektor Stoll, Neuen-

dorf (Sachsen), hielt den Vortrag: „Die ich Gottes Reich in Neuquinea sah“, der die Schwere eines Missionsarbeit unter primitiven Völkern zeigte, aber auch als ausrichtend darlegte, da wegen hart ausgeprägten Gemeinheits und des harten Zusammenhaltungsgefühls dieser Völker die Mission das Volksganze erreicht. Ein Lichtbildervortrag von Herr Dr. Leonhard, Dresden, berichtete über die ägyptische Mission. In der Mitgliederversammlung am Montag brachte Landesbischof D. J. Meißel den Gruß der Landeskirche. Er betonte, daß die Lebenskraft der Kirche an der Mission erkannt werde, dem starken Drängen nach außen. Darin beruhe ihr „äußerer Wert für die heimische Kirche. Universitätsprofessor Dr. K. G. Pfeiffer, Leipzig, sprach dann über „Mission und deutsche Kolonisation im Reichert Lande“.

— Vereine für das Deutschtum im Auslande. Einen „Vierten Abend“ bot am Donnerstag im Ausstellungssaal die rührige Männerreisegruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande, der sich recht guten Besuches erfreute. Der Festabend unter Leitung des Kaufmanns Philipp hatte für eine gut zusammengehaltene Vortragsfolge und der Vater Heber Vorreiter für eine reichhaltige Verlosung mit hübschen und vielseitigen Gewinnen geforgt. Den künstlerischen Teil bestritten Hans Verhold mit einem irischen Tempeltanz und einem Alt-Wiener Walzer, Ada Maurice mit einer Folge irischer Lieder und Sängervorträgen von Brahms, Koncertmeister Teudel mit der niedlichen Gegenrolle „Der Kanarienvogel“, die man sich in der Reihe dunter Kunstdarbietungen möglichen lassen kann, und Schriftsteller Ernst Adler-Daunen, der unter dem Titel „Reiter aus Leben und Dichtung“ Söhne und Erben zu münden wußte und Broden seiner vielseitigen Mundartenbeherrschung gab. Ein weiterer Tanz schloß den in harmlosem Frohsinn verlaufenen Abend ab.

— Der Verband der Beamten der sächsischen Bezirksanstalten und ähnlicher öffentlicher Einrichtungen hält Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 11 Uhr in Schloß Döbel am Hauptbahnhof seine Haupt-Versammlung ab. Die Tagesordnung weist außer zahlreichen organisatorischen und wirtschaftlichen Fragen auch einen Vortrag von Kantitätsdirektor Bloch auf: „Zur Fischpathologie der Zwanagsarbeiter.“ Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wird eine künstlerische Unterhaltung geboten.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!
Wählen kann nur, wer in der Wählerliste steht. Kein deutscher Mann und keine deutsche Frau veräume, sofort die Wählerliste einzusehen, um am 5. November mit dem Stimmzettel für eine neue Zusammensetzung des Landtags eintreten zu können.
Morgen Sonntag liegen die Wählerlisten zum letzten Male aus!

— Wismar-Hochschule. Am 20. Oktober beginnen die Vortragsreihen des diesjährigen Winterhalbjahrs. Es ist der Wismar-Hochschule gelungen, Herrn Dr. Max R. Maurer, Berlin, zu einer Reihe von sechs Vorträgen über den Erziehungspolitisch zu gewinnen (Beginn 21. d. M.). Auch der durch seine Vortragsreihe über Passfragen im vergangenen Winter hier bekannte Dr. Hans W. Müller, Breslau, wird wieder eine Vortragsreihe, und zwar über die Geschichte der Entwicklung der deutschen Sprache halten. Der Beginn derselben mußte wegen starker Erkrankung Dr. Müllers entzogen der Programm-Ausführung auf Montag, den 23. d. M., verschoben werden. Dr. Carl G. R. wird über Politik und Kultur sprechen und einen Vortrag mit praktischen Übungen über das gerade heutige Tages sehr wichtige Thema „Zeitungsleser als politisches Bildungsmittel“ halten. Beginn Freitag, den 20. d. M. Sämtliche Vorträge finden im Saale Wismar-Hochschule 4. abends 8 Uhr statt.

— Vollzeithand-Vorfahrungen. Da infolge Ueberfüllung der Vollzeithand-Ausstellung am Sonntag Laufende von Besuchern zu den Vorfahrungen keinen Einlaß mehr gefunden haben, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, eine Wiederholung der Vorfahrungen am Sonntag, den 15. Oktober, auf dem Vorplatz des D. S. R. im Dürrenberg stattfinden zu lassen. Gezeigt werden wieder Blindenführhunde und Vollzeithunde in der Arbeit, und zwar vormittags 10 Uhr und nachmittags 8 Uhr.

— Nord bei Nadeburg. Der Bäckermeister Kunter aus Dresden-Neubau, Platanenstr. 1, und sein Freund, der Bäckermeister Schöhl, ebenfalls aus Dresden-Neubau, führen am Donnerstag mit der Eisenbahn nach Nadeburg, um Pilze zu suchen. Abends gegen 1/2 7 Uhr fanden drei auf dem Heimwege beschäftigte Arbeiter in der Nähe der Krebsmühle an der Königsbrüder Straße, unweit des Bahweges nach der Waldschänke auf Hür Niederröbern,

den Bäckermeister Kunter und Schöhl, erheben mit einer Schutzwunde in der Brust. Schöhl erzählt, ein Radfahrer habe Kunter nach der Zeit gefragt, ihm die Uhr zu rauben verlohnt und schließlich auf ihn geschossen. Kunter aber, der noch bei Bewußtsein war, erklärte, Schöhl habe auf ihn geschossen, weil er seine Frau heiraten wollte. Schöhl bestritt dies aber. Vergehört wurde, daß Kunter gar keine Uhr bei sich trug. Ein Armeerevolver wurde bei Schöhl gefunden. In dem Verhör vor dem Untersuchungsrichter hat Schöhl schließlich eingestanden, den Kunter aus Versehen erschossen zu haben. Von der Sanitätskolonne Nadeburg, die benachrichtigt wurde, wurde der Verletzte ins Krankenhaus nach Nadeburg geschafft, verschied aber schon auf dem Transport dahin. Der Ermordete ist 37 Jahre alt, neun Jahre verheiratet und hinterläßt ein halbjähriges Kind.

— Explosion eines 1000-Volt-Schalters. Am gestrigen Freitag vormittags 1/2 10 Uhr explodierte im Westkraftwerk ein 1000-Volt-Schalter, wodurch in der Stromlieferung aus den sächsischen Elektrizitätswerken Störungen eintraten. So waren verschiedene Straßenbahn-Linien eine Viertelstunde lang ohne Strom. Das Erforderliche wegen Beseitigung des Schadens wurde sofort eingeleitet.

— Schwurgericht. Die diesjährige fünfte Tagung des Dresdner Schwurgerichts beginnt am kommenden Montag, den 10. Oktober. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Knuth. Zur Verhandlung sind nur fünf Straffachen angelegt worden, von denen vier Termine unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden.

— Die neue Filmwoche. Im Prinz-Edeltheater wird der Ufa-Film „Wenn die Mücke fällt“ mit Bruno Karker, Eugen Burg, Lia Eichenhäuf, Olga Limburg und Edith Weller in den Hauptrollen geboten. — Die Kammer-Vorstellungen bringen den Abenteuerfilm „Rungel, der rätselhafte Tod“. Mitwirkende sind Margit Barone, Theodor Ross, Hermann Picho, Hans Storm und Emil Birron. — In den U. L. V. Vorstellungen läuft der schwedische Film „Vestris, ein Spiel von Liebe und Tod“. Hauptdarstellerin ist Jennu Hesselquist. — Im Olympia-Theater wird „Die Stimme von Vortice“ vorgeführt, eine Verfilmung der gleichnamigen Oper. Die schöne Hildegarde Henschel wird von Clara Voite gespielt. Weiter wirken mit de Vogt, Albert Paul und E. von Winterstein. Außerdem enthält der Spielplan die Operette „Coel und Ceff im Tingelangel“.

— Der Marktallende verurteilt. Wie der Dresdner Volksbericht vor einigen Wochen meldete, konnte der 1873 zu Braundorf, Amtsh. Vitzna geborene Bäckermeister Robert Vitz als derjenige ermittelt werden, der vor der Hauptmahlzeit in überaus dreister Weise von den dort aufgefahrenen Wagen insbesondere Butter, Eier und dergleichen begehrte Sachen gekohlet hatte. Das Schöffengericht verurteilte Vitz, der bereits vorbestraft ist, zu einem Jahre Gefängnis. Die Untersuchungsbehörden kommen in Anrechnung.

— Führungen durch die Gemäldesäle zum Erben des Vereins Heimatschutz. Morgen, Sonntag, vormittags 9 bis 10 Uhr, finden wieder zwei Führungen statt. Die Kunstgeschichtlerin Bräulein O. E. wird die Bilderzeit der sächsischen Malerei im 17. Jahrhundert, die in der Gemäldesäle durch die Meisterwerke Marillos, Velasquez u. a. vertreten ist, besprechen und daran anschließend den französischen Pastellmalern die Kunstgeschichtlerin Bräulein O. E. wird ihre Führer durch die Abteilung der modernen Malerei führen.

— Vllgerklub. Oberverwaltungsinspektor Kurt K. e. l. Martin-Ruther-Platz 8, konnte am 10. Oktober auf eine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Pfleger und Obmann des Vllgervereins zurückblicken. Durch eine Abordnung des Kreisgesundheits- und des Vllgervereins wurde ihm ein Anerkennungs- und Gedächtnisdiploma für seine Verdienste überreicht.

— Wllgerbewegung. Bezirksleiterauswahl Vllger-Trachendorfer. Montag 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Deutschen Haus“, Großenbäcker Straße, zur den 1. Unterbezirk. Wahl der Vertreter. 2. Unterbezirk: Dienstag 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Kott, Konradstr. 2. Wahl der Vertreter. — Bezirksleiterauswahl Wllger und O. P. e. l. Montag 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Kott, Konradstr. 2. Wahl der Vertreter. — Bezirksleiterauswahl Wllger Montag 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Kott, Konradstr. 2. Wahl der Vertreter. — Bezirksleiterauswahl Wllger Montag 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Kott, Konradstr. 2. Wahl der Vertreter.

— Koncert im Sächsischen Musiksaal. Morgen, Sonntag, 4 Uhr und 8 Uhr im Konzertsaal Sächsischer Musiksaal. Die beiden Konzerte der Sächsischen Musiksaal sind von der Kapelle der Landesoper mit.

— Festgenommen. Ein 18jähriger Bürche namens Schletter aus Dresden, der bei einem Diebstahl in Rammeldorf über 2000 Mk. in bar und verschiedene Wertgegenstände verurteilt wurde, wurde vom Schlichterbesitzer Woldemar Schletter unter dem Aufgriffen und in das Amtsgericht Dippoldiswalde eingeliefert.

— Gestohlen wurden in der Nacht zum 11. Oktober aus einem an der Tharandter Straße gelegenen Siggartengelicht mittels Nachschlüssel von der Hausflur aus ein schwarzes Samtkleid mit schwarzem Taubstücken, ein schwarzes Samtkleid, ein dunkler Wandkoffer und 2000 Stück Siggartengelicht.

Eigentlich war die Kunst der ersten beiden Tage nur ein groß gedachter Gottesdienst, wenn auch ein außerordentlich feierlicher und freudiger. Der neue Vertrag rief zu geistlicher Anspannung, Gelschick und weltlicher Mühe in die Universitäts- und den Konzertsaal. Im Auditorium Maximum legte auch Kantor W. Werder (Wilmshagen u. C.) seine verblühenden Erkenntnisse über den summetrischen Aufbau Bachscher Präludien und Fugen dar. Der Vortrag brachte ferner u. a. neue Anregungen zur Verbreitung Bachscher Kunst, die Kunde von einer Sitzung zum Gedächtnis D. v. Dases, des Seniorchefs von Dreifopf u. Partel, endlich den Gruß der jungen Niederländischen Bach-Gesellschaft, die sich als Tochtergesellschaft der Neuen Deutschen angehen wissen möchte und sich hochherzig bereit erklärt hat, den Druck einer neuen Bach-Publikation zu übernehmen.

In der Kammer mußte die der Schuttpatron der Gesellschaft wieder allein das Wort. Mit Hilfe zweier sächsischer Künstler und der ausgezeichneten Künstler P. Grimmer und Adolf Busch wurde viel und schön musiziert: Saiten und ein Brandenburgisches Konzert. Leider mußte die mit Spannung erwartete, neu aufzufundene Hochzeitskantate „Bergnächte Vllgerstadt“ wegen Erkrankung der Altistin A. Erler-Schmidt fortbleiben. Am Orchester- und Chor-Schlußkonzert fand man gegen Johann Sebastian Couperin, Soranarien mit obligaten Flöten und C. Dur-Vollkonzert, von Busch hübschend vermittelt noch einmal den Meister Johann Christoph Bach (Chorkantate „Es erhub sich ein Streit“) und den Cisterzienser W. R. Mann gefeiert, der von Wien aus — wohl vergebens — gegen Hermanns Mannheimer als Begründer des neuen Instrumentaltales ausgespielt worden ist. Aber das Cellokonzert in G-Moll stellte ihn doch als tüchtigen Herr vor. Orchester und Chöre (Sinnadademie, Bachverein, Maria-Magdalena-Kirchenchor unter Professor Dohrn, Professor Schneider und W. R. Mann) hielten sich in den Konzerten meist recht wacker. Nüchtern der bald erkrankten Frau Erler-Schmidt mochten sich erste Gesangsstücke, wie Votte Veonard, W. A. Mozart und Dr. W. Hofmann, was die mancherlei soll verdient. Das Programm mußte sich selber in diesen Tagen von Jahr zu Jahr schmälern. Dr. A. Heuß, sein langjähriger verdienter Bearbeiter, mußte sich diesmal auf eine kurze summetrische Einführung in das Verständnis der vorgeführten alten Meister beschränken. Dr. M. U.

— Dresdner Theater-Spielplan für heute. Opernhaus: „Der Troubadour“ (148); Schauspielhaus: „Woged und sein Ring“ (7); Neuhäuser Schauspielhaus: „Reitender Geber“ (148); Residenz-Theater: „Der Stenograph“ (148).

— Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (15.): „Die tote Stadt“ (148).

Montag: „Die Bohème“ (148). Dienstag: „Palastrina“ (10 bis 10). Mittwoch: „Lannhäuser“ (147). Donnerstag: „Der Freischütz“ (7 bis 10). Volkshaus. Freitag: 1. Sinfoniekonzert, Reihe B (7). Sonnabend: „Har und Zimmermann“ (Gemanow; Werh. Wittig a. G.), (7 bis 10). Sonntag (22.): „Die Meistersinger von Nürnberg“ (David; Werh. Wittig a. G.), (7 bis 10). Montag: „Violetta“ (148).

Schauspielhaus: Sonntag (15.): „Der Liebesdrang“ (148 bis 1/2 10). Montag: „Improvisationen im Juni“ (148 bis 1/2 10). Dienstag: „Der Widerpenftigen Rührung“ (Katharina; Gertrud Trechnis a. G.), (148 bis 1/2 11 Uhr). Mittwoch: „Minna von Barnhelm“ (Minna; Gertrud Trechnis a. G.), (7 bis 10). Donnerstag: „Haut“, 1. Teil (148 bis 10). Freitag: „Dand von Outten Ruhe“, (148 bis 1/2 10). Sonnabend: „Der Liebesdrang“ (148 bis 1/2 10). Sonntag (22.): „Improvisationen im Juni“ (148 bis 1/2 10). Montag: „Der Widerpenftigen Rührung“ (Katharina; Gertrud Trechnis a. G.), (148 bis 1/2 11).

— Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag, den 15. Oktober (148): „Die tote Stadt“, mit Guri Zaucher, Helena Forti, Helolf Schmalzauer, Eilriede Haberorn, Angela Kohnke, Helene Jung, Walter Kreidewitz, Ganns Ranne und Ludwig Eulisch. Musikalische Leitung: Hermann Aufschbach. Spielleitung: Georg Hartmann. — Sämtliche Plätze müssen vor Beginn der Vorstellung eingenommen werden.

Schauspielhaus: Sonntag, den 15. Oktober (148), erste Wiederholung des Schwantes „Der Liebesdrang“ von Franz Webedel, in der Besetzung der Erstaufführung. Spielleitung: Georg Klefau.

— Spielplan des Neuhäuser Schauspielhauses vom 15. bis mit 22. Oktober. Sonntag (15.) nachm.: „Etica“ (Wagnervollständigung 9991—10000), abends „Reitender Geber“; Montag: „Die Fahrt ins Blaue“ (Wagnervollständigung 801—1100); Dienstag: „Reitender Geber“; Mittwoch: „Reitender Geber“ (Wagnervollständigung 1861—1900); Donnerstag: „Die Fahrt ins Blaue“ (Wagnervollständigung 1101 bis 1500); Freitag: „Reitender Geber“ (Wagnervollständigung 1—800); Sonnabend: „Rameraden“ (Wagnervollständigung 2181—2200); Sonntag (22.): „Reitender Geber“ (Wagnervollständigung 1901—2100); Montag: „Reitender Geber“ (Wagnervollständigung 201—3000).

— Spielplan des Residenz-Theaters vom 15. Oktober bis mit 20. Oktober. Sonntag nachm.: „Mit-Heidelberg“. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Neunerbaron“.

— Opernhaus. Heute, Sonnabend, 7 1/2 Uhr Abendskonzert von G. R. Mann, von Herr Amerika-Reise. Am Abend: Michael Nauckelien. Das Konzert findet im Gewerbehaus statt und ist kostenlos. Es wird erbeten, die Plätze vorher einzunehmen, weil mit Beginn die Gassen geschlossen und nur in den Säulen geöffnet werden.

— Gesellschaft für Vllger und Kunst in Dresden. Vorsitz: 18. Oktober: Dr. Richard Stigge; Abends 8 Uhr: „Reitender Geber“. — 21. November: Kammermusikabend. — 29. November:

Dr. Fritz Zimmermann; Friedrich Nietzsche. — 18. Dezember: G. R. Mann; Dr. Robert Schumann; von Jean Paul. — 16. Januar 1920: 23. Sitzungsfest, Kammermusikabend. — 21. Januar: Prof. Dr. Paul Derrmann; „Die Landschaft in der Malerei, Plastik und Bildentwurf der Vllger.“ (Mit Lichtbildern). — 7. Februar: Familienabend. — 21. Februar: Vereinskonzert vorbereiten.

— Gesellschaft für Vllger und Kunst. Nächsten Mittwoch, den 18. Oktober, 7 Uhr im kleinen Saal der Kaufmannschaft außerordentliche Hauptversammlung 8 Uhr: Dr. Richard Stigge über „Rechtliche Verhältnisse“.

— Veranstaltungen. Am 20. Oktober findet im Gewerbehaus ein a-cappella-Konzert des Vllgervereins statt. Leitung: Johannes Reichert, Mitwirkende: Johanna Heise (Sängerin).

— Die Kreuzschweizer fällt am heutigen Sonnabend nachm. aus. Die nächste Vllger findet Sonnabend, den 21. Oktober, 8 Uhr statt.

— Sächsischer Musikverein (Vllgerische Terrasse). Eröffnung der Herbstkonzerte heute, Sonnabend, vormittags 11 Uhr: Kollektionen von Albert Cammermann, Siegfried Radowski-Dresden, Josef Weib-Lüding und Friedrich Döpler (1).

— Der Dresdner „Orpheus“ gab sein erstes Konzert unter dem neuen Leiter Heinz Röll. Es war wohl abschließend eine Lieblosse gemäht worden, die sich ganz in gewöhnlichen und bekannten Rahmen bewegt. Man spart sich die Eroberung von Neuland auf und will zunächst einmal auf vertrautem Boden zeigen, was man technisch kann. Wir hörten einige schöne a-cappella-Chöre, diese besten Prüfkunde echten Männerchorführungs, und gewannen den Eindruck, daß der Verein auf besten Wegen wandelt. Alles Anschein nach ist Röll der Mann, der das Erbe Rieges verwalten kann. Der stattliche Chor verliert über ein Material von wohl über hundert Stimmen, die in ihrer Gesamtheit ein ausdrucksvolles Klangwerkzeug sind. Und der Dirigent hat dieses Werkzeug zu überlegenem künstlerischen Arbeiten erogen. Es wird rhythmisch exakt und doch lebendig, ohne Starrheit, gefungen. Es wird dynamisch sehr fein abgetönt; manchmal kommt ein Pianissimo des Gesamtklanges heraus, das wirklich erstaunlich erscheint und in seiner sauberen, vollen Rundung eine wahrhaft überraschende Klangwirkung tut. Gut ist auch die Ausdrucksstärke und einbezüglich diszipliniert die Atemsteuerung; kurz, es wird alles gemacht, was man künstlerisch gehobenen Männerchorführungs gehört. So sieht man den weiteren Fortschritt des Vereins gerne entgegen. An dem diesmaligen Abend war auch das Feiertags-Orchester mit instrumentalen Gaben beteiligt. E. S.

— Kammermusikabend. Die erste dieswintertliche Veranstaltung der Künstlervereinigung Siggartengelicht und Gewissen wurde zu einem ganz prächtigen gelungenen Abend im kleinen. Als sächsische Musik kamen zwei der Brandenburgischen Konzerte zur Aufführung, das vierte im

Kirchennachrichten

Aus den 18. Sonntag nach Trinitatis, den 15. Oktober und die folgenden Tage.

A. Evangelisch-lutherische Landeskirche.

Texte: Rom: 1. Petr. 1, 17 bis 19; 2. Petr. 1, 1 bis 11; 1. Kor. 1, 1 bis 3; 1. Tim. 1, 1 bis 11; 1. Petr. 1, 17 bis 19; 2. Petr. 1, 1 bis 11; 1. Kor. 1, 1 bis 3; 1. Tim. 1, 1 bis 11.

St. Nikolai, St. Marien, St. Pauli, St. Nikolai, St. Marien, St. Pauli, St. Nikolai, St. Marien, St. Pauli, St. Nikolai, St. Marien, St. Pauli.

St. Nikolai, St. Marien, St. Pauli, St. Nikolai, St. Marien, St. Pauli, St. Nikolai, St. Marien, St. Pauli, St. Nikolai, St. Marien, St. Pauli.

Familiennachrichten

Die Verlobung

Ihrer einzigen Tochter Elisabeth mit Herrn Ingenieur Eduard Römpler, beehrt sich bekannt zu geben. Gertrud Harlinghausen geb. Paul.

Seine Verlobung mit Fräulein

Elisabeth Harlinghausen, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn Alexander Harlinghausen und seiner Frau Gemahlin Gertrud geb. Paul, beehrt sich anzuzeigen. Eduard Römpler.

Statt besonderer Anzeiger

Herbert Bräuniger im 21. Lebensjahr verstorben. Familie Eugen Bräuniger nebst allen Angehörigen. Nürnberg Straße 20, 1.

Herr Kommerzienrat

Friedrich Emil Lange Rittergutsbesitzer auf Merschwitz. Mit ihm ist eine Kraft dahingegangen, welche nicht nur in der Uhrenindustrie Weltweit genossen hat.

Die Beamten

L. A. Hahnsbach.

Frau Elise Zerener

geb. Seiffert. Eleganz, den 9. Oktober 1922. In tiefster Schmerz Generalleutnant a. D. Zerener, Frau Frieda Jablonsky geb. Kühner.

102 Schreib-

Rackows Handelschule, Wilmersdorf 15. Suchen wir... Geb. Dame... Suche aus Privat... Pianino...

Sächliche Familiennachrichten

Gebohren: Rudolf Ditt, Adolf Dittgen, G. Dittgen, Irene Schneider, Ernst Schmidt, Dresden. Verstorben: Maria von Koller, Oberlehrer i. R. (Joh. Thoma; A. M. Mühl, Oberlehrer, Mühl, in Dr. oben; Auguste Prikel, Privat; Karl Helm, Deutscher Schneider, Freiberg; Amalie von Stahl, geb. Adelsheim, Dresden; Nina Wetzlich und Karl Hermann Wetzlich, Baugewerksmeister, Emil Robig, Gem.-Kaufm.; Betriebsleiter Frau, Fritz Herber, Jülich.

100 Heimarbeiterinnen

Wohnungen 2 norweg. Studenten. Geldmarkt. Mittertagspächter. Ueberlassung von Kapital.

Suche tätige Beteiligung

an Lebensmittelfabrik, Fabrik oder langjährigem realen Unternehmen. Kapital ist zur Verfügung. Off. an Dr. E. B. 407 Gültel d. St. Nikolai, Altmühlstraße 1.

Brillanten Gold Silber

Platin (Bruch und Gegenstände) Zähne und Gebisse - Meißner Porzellane - Bronzen und Kristalle M. Gutter 37 Gruner Straße 37

Perserteppichen

Gerdinandstr. 9 F. E. G. Bräutigam Gerdinandstr. 9 Spezialgeschäft für Orientteppiche. Fern. Nr. 1497.

Gläser und Kisten

aus unseren sämtlichen Einrichtungen sind reichlich vorhanden, welche gegen eine geringe Gebührensleistung herbeigeführt werden können. Briesniger Stahlquelle G. m. b. H.

Salon-Herrenzimmer Kronen

Advertisement for Richard Hallenort & Co. featuring an image of a chandelier and text: Richard Hallenort & Co. Dresden A. Sternplatz, Ecke Falkenstraße.

vorzügliches Milchvieh

Advertisement for Emil Kästner & Co. featuring an image of a cow and text: Emil Kästner & Co. 5 Stück mittelstarke, langschwänzige Kühe, 1 Oldenburger Rappstute zu verkaufen.

Belg. Rotschimmel

Advertisement for Heu and Piano. Heu: 500 kg zu verkaufen. Piano: 100 eigene Möbelwagen - Eigene Lagerhäuser.

Brillanten, Gold-, Silber-, Platin- und Bruch Gegenstände DRILLICH

Gold, Silber, Platin, Bruch Gegenstände DRILLICH. Gold, Silber, Platin, Bruch Gegenstände DRILLICH. Gold, Silber, Platin, Bruch Gegenstände DRILLICH.

Dr. 453 Ganssberg, 14. Oktober 1922 Seite 7

Börsen- und Handelsteil.

Dresdner Börse vom 13. Oktober.

Sprunghafte Kurssteigerungen bei sehr lebhaften Umsätzen kennzeichnen die Weidmännische der hiesigen Börse. Große Interesse befand sich namentlich bei Maschinen- und Metall...

Berliner Börse vom 13. Oktober.

Die Börse hat heute im allgemeinen sehr festes Gepräge. Obwohl der Devisenmarkt lebhaften Schwankungen unterliegt und die Kurse im offiziellen Verkehr beträchtlich unter den...

Dresdner Produktienbörse vom 13. Oktober.

Weizen 5000-5500, feil. Roggen 5000-5250, feil. Sommergerste, süßliche 5300-5600, feil. Wintergerste 5100-5300, feil. Hafer, guter 5000-5300, feil. geringere 5100-5300, feil. Haaps...

Amtlich notierte Devisenkurse:

Table with columns for location (Berlin, Dresden), date (13. Oktober), and exchange rates for Gold and Silver.

Wechselkurse im Freiverkehr am 13. Oktober bis abends 6 Uhr.

(Wichtigste in Dresden.) Ostland (100 Gulden) 104.250, Danemark (100 Kronen) 55.000, England (100 Sterling) 11.900, Amerika (1 Dollar) 20.75...

Berliner Produktienbörse vom 13. Oktober.

Zeit gehen zeigte sich für die Devisen ebenso wie für die Getreidepreise ein fortgesetztes Schwanken, das für kurze Zeit am gestrigen Nachmittag eine Befebung des Produktienverkehrs...

Dresdner Börsen-Freiverkehr vom 13. Oktober.

Table listing various stocks and their prices, including titles like 'L. Neumann', 'K. Schmidt', etc.

Dresdner Kurse vom 13. Oktober.

Table of stock prices for Dresdner Kurse, including 'Festverzinsliche Werte', 'Bank-, Transport- und Bausparbank-Aktionen', etc.

Maschinen- und Metallindustrie-Aktionen.

Table of stock prices for Maschinen- und Metallindustrie-Aktionen, listing companies like 'Maschinenfabrik', 'Metallwerke', etc.

Woll-, Malz- und Speise-Fabrik-Aktionen.

Table of stock prices for Woll-, Malz- und Speise-Fabrik-Aktionen, listing companies like 'Wollfabrik', 'Malzfabrik', etc.

Elektr. Unternehmungen, Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik-Aktionen.

Table of stock prices for Elektr. Unternehmungen, Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik-Aktionen.

Porzellan-, Ofen-, Chamotte- und Glasfabrik-Aktionen.

Table of stock prices for Porzellan-, Ofen-, Chamotte- und Glasfabrik-Aktionen.

Papier-, Papierstoff- und Photograph. Artikel-Aktionen.

Table of stock prices for Papier-, Papierstoff- und Photograph. Artikel-Aktionen.

Verschiedene Industrie-Aktionen.

Table of stock prices for Verschiedene Industrie-Aktionen.

Berliner Kurse vom 13. Oktober 1922.

Large table of Berlin stock market data, including 'Deutsche Staats- u. Stadtbl.', 'Transportwerte', 'Bank-Aktionen', 'Ausländische Anleihen', etc.

Bl. 453 Sonnabend, 14. Oktober 1922

Seite 9

Dresdner Nachrichten

